

## VOLKSKUNDE

0.1 Der Begriff *Volkskunde* taucht erstmals 1787 im Bereich der Staats- und Verwaltungswissenschaften auf, wird 1858 Benennung für eine von W. H. Riehl begründete *Wissenschaft* und um die Jahrhundertwende allgemein für das Fach an den deutschsprachigen Universitäten, während die 1846 in England geprägte und heute international gebräuchliche Bezeichnung *Folklore*, welche die überlieferten Güter und die Wissenschaft zu deren Erforschung meint, im deutschsprachigen Raum bald einen abwertenden Beiklang erhielt. – Da es sich bei der Volkskunde um eine typische *Integrationswissenschaft* handelt (cf. I. Weber-Kellermann, 1969), war schon die *Begriffsbestimmung* immer wieder Anliegen wissenschaftlicher Diskussion.

0.2 Heute versteht man im allgemeinen darunter eine vielschichtige, aber objektive *Universalwissenschaft* vom Leben schlechthin, genauer die Wissenschaft „von den überkommenen volkstümlichen Lebensäußerungen der volklichen Gemeinschaften“ (K. Meisen) oder vom

## Volkskunde

„Leben in den überlieferten Ordnungen“ (L. Schmidt). – Der *volkskundliche Kanon*, der sich, ausgehend von der sprachlichen Volksüberlieferung, bis in die Gegenwart immer mehr erweitert hat, umfaßt heute etwa dreißig teilweise stark miteinander konkurrierende *Teilbereiche*, die man, wenngleich mit Überschneidungen, drei Gruppen zuordnen kann: (1) Dem *philologischen* („*sprachlichen*“) *Bereich*: Volkssprache, -dichtung („*Volkspoesie*“), -musik, -lied, -tanz, -schauspiel, Puppen-, Brauchtumsspiel, Volkslesestoffe und auch Trivialliteratur (→ massenhaft verbreitete Literatur); (2) dem *museologischen* („*sachlichen*“) *Realienbereich*: Volkskunst, -tracht, Bekleidungsgewohnheiten, Schmuck, Haus und Wohnen, Hausgerät und Keramik, Bauernmöbel und -malerei, Trivialkunst; (3) dem *sozialgeschichtlichen* („*geistigen*“) *Bereich*: Recht, Sitten und Bräuche, Volksfrömmigkeit, Volksglaube und Magie, Volksmedizin, -nahrung, Stadtvolkkunde, Subkulturen u. a.

1.1 Zur **geschichtlichen Entwicklung**: Obwohl die Beschäftigung mit den Eigenlichkeiten der Kunde von Land und Volk in spätmittelalterliche Zeit zurückreicht und seit dem **Humanismus** zu einem Anliegen nationalen Selbstverständnisses wird, hat die Volkskunde in Deutschland ihren eigentlichen *Ausgangspunkt* in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (Sturm und Drang; Möser, Herder) mit dem Aufmerksammachen und -werden auf die Bedeutsamkeit der „*Volksgüter*“, der vor allem von der Romantik gepflegten, heute überholten Vorstellung vom Volk als dem „*kollektiven Schöpfer*“ („*Volksgest*“, „-seele“) und einer ersten richtungsweisenden *Sammeltätigkeit* (Herder: Volkslieder 1778/79; später: „*Stimmen der Völker in Liedern*“). Entscheidend für die *wissenschaftliche* Etablierung der Volkskunde, aber auch für das künftig manchmal hemmend-belastende und immer wieder zur Theorie- und Methodendiskussion führende Schwergewicht der *philologischen* Richtung wird die Sammel- und Forschungsarbeit der *Romantik* (Entstehen der Germanistik): „*Des Knaben Wunderhorn*“ (3 Bde. 1806–08) von Arnim und Brentano, „*Teutsche Volksbücher*“ (1807) von Görres, „*Kinder- und Hausmärchen*“ (2 Bde. 1812/15) und „*Deutsche Sagen*“ (2 Bde. 1816/18) der Brüder Grimm (→ Märchen, Sage, Legende) sowie die erste wissenschaftliche Volksliedsammlung von Uhland (2 Bde. 1844/45). Arndts Schüler W. H. Riehl begründet um die Mitte des 19. Jh. die Volkskunde als *Wissenschaft*, deren Entwicklung in Deutschland recht wechselvoll verläuft und die seitdem auch in anderen Ländern gepflegt wird. Um 1900 droht die Volkskunde, trotz der fortgeschrittenen Institutionalisierung in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts von anderen Wissenschaften wie der *Völkerkunde*, -*psychologie* und der *Soziologie* verdrängt oder absorbiert zu werden, erlebt jedoch seit etwa 1920 einen neuen Aufschwung als germanistisch geprägtes und – im Gegensatz zur national betonten *Deutschkunde* (W. Hofstaetter) – von den völkischen Tendenzen der *Volkstumsideologie* weniger beeinflusstes Universitätsfach mit führenden Köpfen wie H. Naumann (Lehre vom gesunkenen Kulturgut), J. Schwietering (Funktionalismusrezeption), A. Spamer (Schaffung zentraler Forschungseinrichtungen) und dem wissenschaftsorganisatorischen Wegbereiter J. Meier (Verband der Vereine für Volkskunde; Deutsches Volksliedarchiv in Freiburg). Die von überstarken völkischen Tendenzen bestimmte und von parteiamtlichen Organisationen getragene Volkskunde der NS-Zeit bildet einen Einschnitt in der Entwicklung dieser Wissenschaft.

1.2 In der *Nachkriegszeit* steht die Volkskunde vor einem **Neubeginn**.

Jetzt vollzieht sich, anknüpfend an die Methodendiskussion der 30er Jahre und unter Modifizierung bisher tragender Grundbegriffe wie „Volk“, „Stamm“, „Heimat“ usw., eine weitgehende *Emanzipation* von den *Philologien*. Daneben werden weitere entscheidende Wege beschriftet: Verstärkte Hinwendung zu den *anthropologischen* und *empirischen Sozialwissenschaften* sowie Erweiterung des Untersuchungsfeldes unter *kulturhistorischem* Aspekt (z. B. Bereich der Stadtvolkskunde; kritische Analyse von Popularkunst und Erscheinungen der modernen Kulturindustrie wie des *Folklorismus*), Betonung der Kenntnis realer *geschichtlicher* Gegebenheiten anstelle ideologischer Hypothesen und Aufgabe der national eingeengten Sicht zugunsten einer *übernational-vergleichenden* Betrachtungsweise.

2. **Konkrete Methoden** der Volkskunde waren und sind (cf. W. Brückner, 1974): die *historisch-philologische Textkritik*, die kartographische *Kulturraumforschung*, die systematisch betriebene archivalische *Quellenanalyse*, die sozialwissenschaftliche *Empirie* in Feldstudien und die (bisher z. B. in Museen erprobte) *Datenverarbeitung*.

3.1 Volkskunde in **Forschung und Lehre**: Abgesehen von Pädagogischen Hochschulen und *Erziehungswissenschaftlichen* Fachbereichen ist die Volkskunde heute u. a. an 12 *Universitäten* in der Bundesrepublik Deutschland mit Lehrstühlen vertreten: Bonn, Frankfurt/M., Freiburg i. Br., Göttingen, Hamburg, Kiel, Mainz, Marburg, München, Münster, Tübingen, Würzburg. – *Wissenschaftliche Institutionen* bzw. *Forschungsstellen* mit bestimmten Zielsetzungen sind: Bonn (Atlas der deutschen Volkskunde), Freiburg i. Br. (Volksliedarchiv; Institut für ostdeutsche Volkskunde; Badische Landesstelle für Volkskunde; Handwörterbuch der Sage), Göttingen (Enzyklopädie des Märchens), Kiel (Teilbereich des Schwerpunkts Ostsee der Deutschen Forschungsgemeinschaft), Marburg (Zentralarchiv der deutschen Volkserzählung), München (Institut der Bayerischen Akademie der Wissenschaften), Münster (Volkskundliche Kommission des Landschaftsverbandes), Stuttgart (Württembergische Landesstelle für Volkskunde). Daneben gibt es in zahlreichen Städten größere *Sammlungen und Museen* (z. B. Germanisches Nationalmuseum in Nürnberg; Bayerisches Nationalmuseum in München). – Auch in den anderen *deutschsprachigen* Ländern existieren entsprechende Einrichtungen; die Zentren in der *DDR* sind Berlin/Ost, Dresden und Rostock, in *Österreich* Graz, Innsbruck und Wien, in der *Schweiz* Basel, Bern und Zürich.

3.2 Kein anderer „außervolkskundlicher“ Berufsstand war von jeher so eng mit der Volkskunde verbunden wie der des *Lehrers*. Dieser war und ist der *Hauptträger der regionalen volkskundlichen Sammler- und Forschertätigkeit im 19./20. Jh.*, und manch einer hat überregionale Bedeutung erlangt (Bolte, Seiler). Bayerns Lehrer z. B. stellen noch fast die Hälfte der 233 *Heimatspfleger* des Landes und ein Drittel der ehrenamtlichen Mitarbeiter für *Bodendenkmalpflege*, jeder fünfte zukünftige *Volksschullehrer* wählt das Thema seiner Zulassungsarbeit aus dem Bereich der Landes- und Volkskunde; in Baden-Württemberg bezeichneten

## Volkskunde

sich 1969 noch 45% der Lehrkräfte als *Heimatsforscher*, weitere 10% gaben an, als *Sammler* tätig zu sein (cf. J. Haug, 1969). Diese für die Volkskunde unschätzbare Unterstützung war nur möglich durch die bisherige **Struktur der Lehrerausbildung**, hier vor allem des Volksschullehrers mit seinem vielseitigen Grundstudium und der schulischen Betreuung der *Volks-* bzw. *Heimatkunde* als *Fach* oder zumindest als *Unterrichtsprinzip*, aber auch des fachwissenschaftlich-germanistisch ausgebildeten Lehrers weiterführender Schularten. Die laufenden einschneidenden Reformen auf dem Feld der Lehrerausbildung und die unaufhaltsame Differenzierung der wissenschaftlichen Disziplinen (z. B. beobachtbare Ausklammerung volkskundlicher Fragestellungen aus der Germanistik) lassen heute wieder die Forderungen nach einer verstärkten Einbeziehung der Volkskunde als einer wichtigen Bezugswissenschaft in das Lehramtsstudium lauter werden.

4. **Volkskunde und Deutschunterricht:** Die in die Schule übernommene Volkskunde war – und ist es teilweise noch – in erster Linie die *Heimatkunde* (zunächst als *Fach*, später als *Unterrichtsprinzip*). In fast allen Fächern, besonders auf der *Primarstufe*, bilden volkskundliche Stoffe einen tragenden Grund und stellen *interdisziplinäre* Querverbindungen im Sinne einer *ganzheitlichen Bildung* her. Neben der Vermittlung *kulturge-schichtlichen Wissens* liegt der *pädagogische* Wert der Volkskunde vor allem in ihren Möglichkeiten und Funktionen als *Unterrichtsgrundsatz*: (a) Didaktische Unmittelbarkeit und Anschaulichkeit, (b) motivierende Lebensnähe mit einer allmählichen entwicklungsgemäßen Ausweitung des Umwelt- und Heimatprinzips, (c) Berücksichtigung und Förderung heute vernachlässigter emotionaler und musischer Bereiche, (d) Anregung zur Aktivität (Beobachten, Sammeln, Ordnen) und Kreativität, (e) Erziehung zu einem reflektierten Heimatbezug, (f) zur Einsicht in das Wesen von Tradition und historischem Wandel und (g) zu einem kritischen *Eigen-* und einem toleranten *Weltverständnis*. Gerade der Deutschunterricht wurde schon immer als „Hüter volkskundlichen Wissens“ (R. Hildebrand) angesehen; L. Röhrich (1961) glaubt, „daß ein Deutschunterricht ohne intensive volkskundliche Kenntnisse des Lehrers überhaupt nicht denkbar ist“. Begründet ist dies einerseits in der großen *Tradition der philologischen Richtung* innerhalb der Volkskunde (s. die früher schwergewichtige Disziplin „Deutschkunde“) und andererseits in der *Sprache* selbst als dem bedeutendsten und unmittelbarsten geistigen und seelischen Ausdruck einer Volksgemeinschaft. – Im allgemeinen können (und sollen) möglichst sämtliche Bereiche der Volkskunde (cf. Abschn. 0.2) Gegenstand des Deutschunterrichts sein. Damit sind *drei* einander durchdringende *Bezugsebenen* gegeben:
- (1) wird die Besprechung und Erklärung auch nichtsprachlicher Phänomene (z. B. Sitten und Bräuche, Feste) Anliegen des Deutschunterrichts sein;
  - (2) können alle volkskundlichen Bereiche als *Stoffgrundlage* in den

Dienst der einzelnen Teildisziplinen wie z. B. Lesen, Aufsatz, Sprachlehre, Rechtschreiben gestellt werden (was allerdings häufig übertrieben wurde und zu einer sinnentleerten Beziehung der Fächer, d. h. zu einer Degradierung der Volkskunde zu einer reinen „Hilfswissenschaft“ geführt hat); (3) ist natürlich der *philologische* Bereich der Volkskunde unmittelbarer Bestandteil des Deutschunterrichts. Dabei liegen die Schwerpunkte im *Literaturunterricht* auf *lyrischen Formen* (→ Lyrische Texte) wie Kinderreim, -gedicht, -lied, Volkslied, Ballade (einschließlich der modernen Trivialform des *Schlagers*), auf *epischen Kurzformen* (→ Epische Texte) wie → Märchen, Sage, Legende, → Fabel, Schwank, Anekdote; dazu kommen vereinzelt Werke der *Mundart- und Heimatdichtung*, während *längere Erzählformen* wie z. B. das Volksbuch und der triviale Roman (wichtig wären in diesem Zusammenhang heute bevorzugte Populärlesestoffe) und *dramatische Gattungen* (→ Schulspiel; → dramatische Texte) wie Kinder-, Puppen-, Brauchtums-, Volksschauspiel, Passions- und Fastnachtspiel aus erklärlichen Gründen eher vernachlässigt werden. *Sprachformeln* wie Rätsel, Witz, Spruch, Inschrift, vor allen Dingen aber Redensart und Sprichwort haben ihren festen Platz im sprachbetrachtenden Unterricht (→ Sprachkunde), dessen volkswissenschaftliche Hauptakzente im Bereich von *Mundart*, → *Dialekt*, *Gruppen- und Fachsprachen* (→ Soziolekt) sowie auf dem weiten Feld der *Namenkunde* liegen (Personen-, Orts-, Tier-, Pflanzen-, Zeitnamen usw.).

### Literatur

Bausinger, H.: Volkskunde. Von der Altertumforschung zur Kulturanalyse. Darmstadt 1971 – Ders.: Formen der „Volksdichtung“. Berlin 1968 – Brückner, W.: Volkskunde. In: Krywalski, D. (Hrsg.): Handlexikon zur Literaturwissenschaft. München 1974, S. 507-512 – Erich, O. / Beitzl, R. (Hrsg.): Wörterbuch der deutschen Volkskunde. Stuttgart 1974 – Haug, J.: Heimatkunde und Volkskunde. Tübingen 1969 – Lutz, G. (Hrsg.): Volkskunde. Ein Handbuch zur Geschichte ihrer Probleme. Berlin 1958 – Müller, H.: Volkskunde im Deutschunterricht. In: Beinlich, H. (Hrsg.): Handbuch des Deutschunterrichts im ersten bis zehnten Schuljahr, Bd. 1, Emsdetten 1970, S. 661-698 – Röhrich, L.: Deutschunterricht und Volkskunde. In: Der Deutschunterricht, 13. Jg. (1961), H. 1, S. 77-112 – Stammler, W. (Hrsg.): Deutsche Philologie im Aufriß. Bd. 3, Abt. V, Volkskunde. Berlin 1962 – Weber-Kellermann, I.: Deutsche Volkskunde zwischen Germanistik und Sozialwissenschaften. Stuttgart 1969.

Kurt Franz

Volkslied → Lyrische Texte, → Volkskunde

Werbesprache → Textsorten